

## Die ungarische Debatte.

Die Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus ist vorüber, und die guten Oesterreicher atmen auf. Wir meinen nicht bloß jene guten Oesterreicher, die befürchten müssen, das böse ungarische Beispiel könnte auf die Idylle, als die sich das politische Leben in Oesterreich darstellt, störend einwirken; wir denken da an jene bekannten Parteien in Oesterreich, die an der Debatte in Ungarn den Spiegel haben, in dem sie das Beschämende ihres politischen Tuns mit voller Deutlichkeit erblicken müssen. Es mag für die Führer des Deutschen Nationalverbandes gerade keine behagliche Situation gewesen sein, daß in dem Augenblick, da sich von dem Verband der Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Tagung der verfassungsmäßigen Körperschaften wünschenswert sei, mit ganzen drei Stimmen Mehrheit zustande bringen ließ, in Ungarn nicht nur über alle innerpolitischen Fragen geredet ward, sondern auch alle gemeinsamen Angelegenheiten erörtert wurden: man über den Krieg, über die Kriegführung, über Kriegs- und Friedensziele sprach, und daß weit und breit kein Nachteil sichtbar geworden ist, der aus der leidenschaftlichen Erörterung hervorgegangen wäre, wohl aber die wohlthätigen Folgen der ernstesten Kritik nicht zu verkennen sind. Wenn nun der Deutsche Nationalverband das kraftvolle, selbstbewußte Auftreten und Vorgehen der Ungarn mit den Beschlüssen vergleicht, die er sich abgerungen hat; wenn er das Schweigen, das er seit zwei Jahren beharrlich beobachtet und das er augenscheinlich als die Befundung eines ganz erlesenen Patriotismus erachtet, mit der nachdrücklichen und unverhüllten Sprache vergleicht, die ganz Ungarn spricht: so muß ihm, denken wir, recht eigentümlich zu Mute sein. Aber es ist auch möglich, daß wir irren und daß er wirklich vermeint, tapfere Kritik im Parlament sei ein „beschämender Vorgang“ und seine Haltung, der Volksvertretung gegenüber kühl bis ans Herz, gereiche ihm zur Zier. Bei dieser erleuchteten Versammlung ist schließlich alles möglich.

Die ungarische Debatte macht es aber klar, daß jener Einwand, die öffentliche Erörterung wäre schädlich, weil der Gegner aus ihr Aufschlüsse erlangen könnte, und deshalb unmöglich, ganz und gar haltlos ist. Die ungarischen Oppositionellen haben sich kein Blatt vor den Mund genommen: nun sage man uns, was der Feind daraus erfahren habe, was er ohne diese Neben nicht gewußt hätte. Man wird Zeitungsaussagen aus den gegnerischen Ländern anführen, die sich in voreiligen und übertriebenen Folgerungen gefallen; aber hat es in den Zeitungen, und zwar in denen allerorten, an derlei Aufschneidereien durch den ganzen Krieg hindurch jemals gemangelt? Und was soll es für den Weltkrieg bedeuten, daß sich irgend ein Blatt im Feindesland in lächerlichen Redereien gefällt? Schließlich kann jeder an den ähnlichen heimischen Zeitungen den Wert ihrer Rede ermessen und abschätzen, was ihr Schwanz und Schmutz für die wirkliche Volksstimmung aussagt. Sofern jener Einwand ehrlich gemeint war und nicht bloß vorgebracht, um sich unbequeme Fragen und Beschwerden vom Halbe zu schaffen, konnte er sich nur in der ersten Kriegszeit rechtfertigen: wo die anstürmende Gewalt des Krieges, das Neue und Niedagewesene, in allem die größte Vorsicht zu gebieten schien. Aber jetzt, wo wir längst wissen, daß der Krieg seine eigenen und ehernen Gesetze hat, hat die Ausrede auf ihn, um der berechtigten Kritik und der nötigen Kontrolle den Platz zu bestreiten, keine Berechtigung mehr. Heute erscheint die ewige Berufung auf „den Feind, der zuhört“, nur als Ausflucht; heute, wo sich die Kriegsführenden in den krausesten Vorstellungen von dem Feinde und der Verfassung, in der er sich befinde, schier erschöpft haben, bleibt natürlich jede Wahrheit hinter jeder Annahme zurück. Jene erste ängstliche Scheu ist auch überall gewichen und überall erkennt man auch, daß ein Krieg, der in das dritte Jahr geht und dessen Ende noch immer nicht abzusehen ist, die Kritik nicht mehr ausschließen darf und der Kontrolle durch die hierzu berufenen Körperschaften nicht entraten könne. Es ist das Verdienst der ungarischen

schen Debatte, bewiesen zu haben, daß die Kritik möglich und die Kontrolle nützlich ist.

Wer aber den Nutzen bezweifelt, möge einmal vorurteilslos erwägen, ob die Stimmung in Ungarn besser wäre, wenn die Gärung im Innern, die mannigfache Unzufriedenheit ihren Ausdruck nicht gefunden, sich vielmehr ins Blut geschlagen hätte. Es ist natürlich nicht zu sagen, inwiefern die vorgebrachten Beschwerden Besserung hervorbringen werden; aber daß nichts so erkältend und verwirrend wirkt wie das Schweigen, das weiß wohl jeder, der in der Seele des Volkes zu lesen weiß. Das Schweigen hat keine werbende Kraft, und jenes Reden, das nur darauf ausgeht, die Gehirne zu betäuben, wirkt eher abstoßend. Der ungarische Reichstag konnte sich aussprechen und die Festigkeit seiner Worte war kein Anlaß, ihm sein Recht zu nehmen, erschien als ein Grund mehr, seinen Meinungen Beachtung zu widmen. Die ungarische Debatte war also sehr lehrreich, und wer in Oesterreich will, kann aus ihr lernen.